

Von der Zeile zum Block

Autor(en): **Zurbuchen, Bernard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 11: **Besondere Museen = Musées particuliers = Particular museums**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65834>

Nutzungsbedingungen

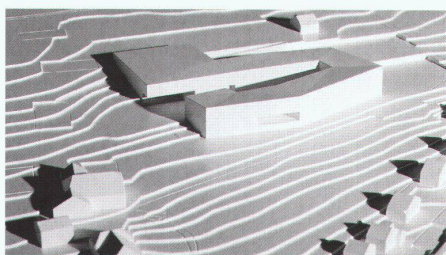
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

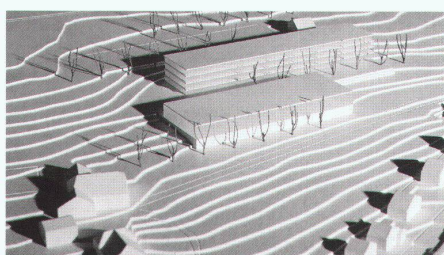
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Zeile zum Block

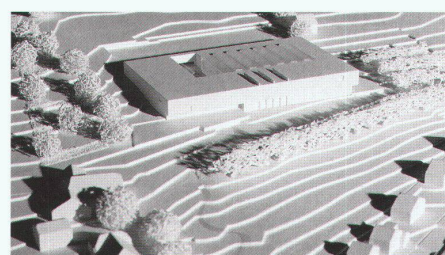
Die aus dem Wettbewerb für ein interkantonales Gymnasium in Payerne hervorgegangenen Entwürfe antworten mit typologischen Angeboten auf eine Leerstelle am Rande der Kleinstadt Payerne.



1. Rang



2. Rang



3. Rang

Rangfolge/Jury

1. Rang:
Bureau Fixpencil, Marly, Mattias Boegli,
Adrien Kramp, Mitarbeit S. Karason, A. Kopp,
A. Rüegg; Landschaftsarchitekt: L. Saurer
2. Rang:
J. Bart & S. Buchhofer, Bienne, Mitarbeit
S. Tschanz, M. Salvi, N. Theubet, R. Steffen,
F. Mani, N. Lehner; Landschaftsarchitekt:
O. Donzé, O. Lasserre, L. Salin
3. Rang:
Architram HS SA, F. Vuillomenet, Lausanne,
D. Buxtorf, C. Traska, A. Garifo, A. Rouyer,
G. Ziemianski
4. Rang:
Atelier d'architecture Achille Deillon, Bulle
5. Rang:
ASM Architekten AG, Heitenried, Atelier
d'architecture Coquoz, Fribourg
6. Rang:
0815 architectes, C. Haymoz, I. Thalmann,
O. Schmid, Fribourg
7. Rang:
Carnal et Menthonnex SA, Lausanne
8. Rang:
Favre Pecoraro Architectes, Lausanne

Fachpreisrichter:

Ch.-H. Lang, A. Antipas, O. Charrière,
L. Geninasca, B. Marchand, C. Ruffieux-
Chehab, U. Zbinden, P. Federsen, C. Rossier

Wie muss eine Schule aussehen? Welche Stimmung soll sie vermitteln? Wie kann das Gebäude am didaktischen Programm und an der erzieherischen Aufgabe des Unterrichts teilnehmen? Ist es die reduzierte Rekonstruktion eines Stücks Stadt als Laboratorium der «wahren Stadt» oder – um Le Corbusier zu paraphrasieren – einfach eine «Maschine zum Unterrichten», die auf die effizienteste und leistungsfähigste Art Wissen vermittelt? Solcherlei Fragen hat sich bestimmt jeder Architekt gestellt, der sich schon einmal mit dem Thema Schule befasst hat. Zu diesen typomorphologischen Fragen kommen selbstverständlich diejenigen des Ortes und seiner Beziehung zum Umfeld hinzu.

Der Wettbewerb für den Bau des interkantonalen Gymnasiums der Blancherie in Payerne bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Die auf den ersten Rängen platzierten Entwürfe illustrieren beispielhaft die oben genannte Problematik, wobei sie sehr unterschiedlich auf die vom Programm gestellten Fragen antworten.

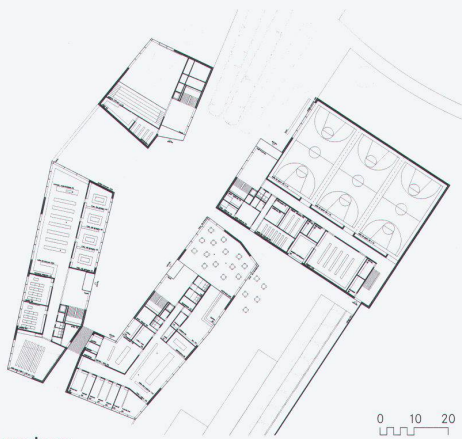
Die Bevölkerungsstatistiken sehen für die kommenden Jahre eine starke Zunahme der Schülerzahlen in den Kantonen Freiburg und Waadt voraus. Aus diesem Grund hat eine interkantonale Kommission entschieden, ein beiden Kantonen gemeinsames Schulzentrum zu bauen. Aufgrund seiner Lage in der freiburgisch-waadtländischen Broye-Ebene eignete sich Payerne, eines der

regionalen Wirtschaftszentren, besonders gut als Standort für ein solches Programm.

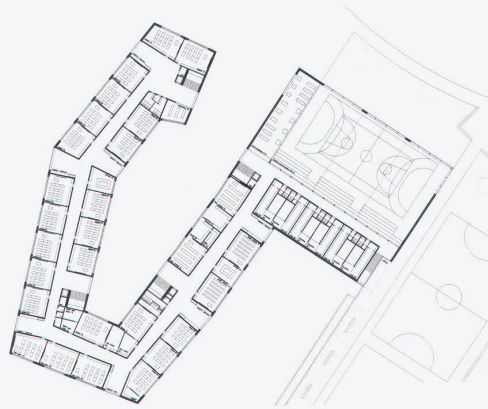
Testplanung und Gestaltungsplan

Das für den Bau des zukünftigen Gymnasiums vorgesehene Gelände ist die Blancherie, ein ehemaliges Landwirtschaftsgebiet, das in der unmittelbaren Peripherie von Payerne und an einer der südlichen Hauptzugangsachsen der Stadt liegt. Der Ort, ein leicht ansteigender, parallel zum Tal orientierter, nach Westen abfallender Hügel, bietet Ausblicke auf die Stadt von Payerne und die Obstbaukulturen der Ebene im Vordergrund sowie gegen den Jura und den Chasseral im Hintergrund. Heute befindet sich im oberen Bereich des Geländes ein meteorologisches Zentrum, von dem aus Sondierballons entsendet werden. In den westlichen und nördlichen Randzonen stehen kleine Wohnhäuser. Nur die Ecke im Nordwesten ist mit bedeutenderen Bauten besetzt, die auf die Stadt und den nahen Bahnhof verweisen. Der Rest des Terrains besteht aus Ackerland und dem Grundstück des zugehörigen Bauernhofes.

Der Bauherr hat im Vorfeld des Wettbewerbs eine Testplanung organisiert mit dem Ziel, die rechtlichen Grundlagen des Baulandes, die Nutzungszuordnung und vor allem die Lage des Schulzentrums festzulegen. Diese bleibt unserer



Erdgeschoss

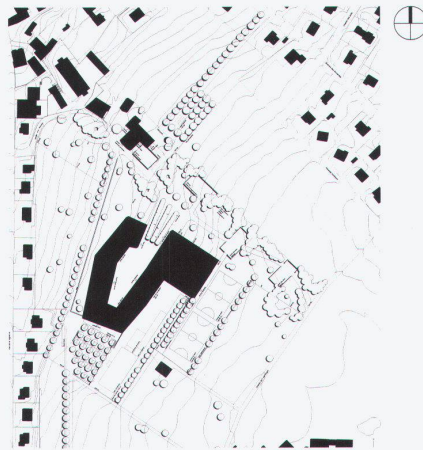


1. Obergeschoss

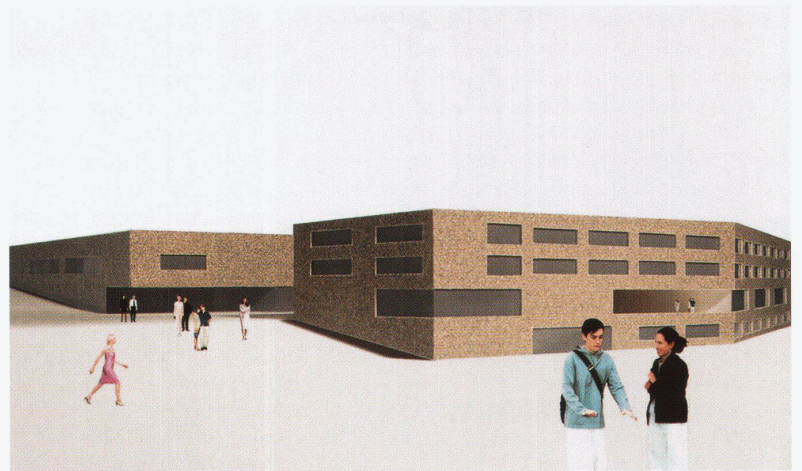
Meinung nach diskutabel, da der Entscheid, das Gymnasium im Zentrum des Areals zu situieren, offenbar vorwiegend politisch motiviert war – da man möglichst schonungsvoll mit den benachbarten Wohnhäusern umgehen wollte – und es sich nicht um eine Wahl handelte, die aus rein architektonischen und städtebaulichen Überlegungen heraus getroffen wurde. Gemäss dem Gestaltungsplan, der bei dieser Gelegenheit ausgearbeitet wurde, musste quer über das Gelände ein durchgehender Grünraum entwickelt werden, an dessen Ende sich der Bauernhof befindet. Dieser sollte erhalten und ins Wettbewerbsprogramm integriert werden. Die verbleibenden Randzonen des Gebietes sind einerseits für Wohnbebauungen und andererseits für bereits geschützte, zum meteorologischen Zentrum gehörende Grundstücke reserviert.

Das Wettbewerbsprogramm umfasste rund vierzig Schulzimmer, Spezialräume, eine Cafeteria für ungefähr 300 Personen, eine Dreifachturnhalle und eine Aula mit 370 Plätzen.

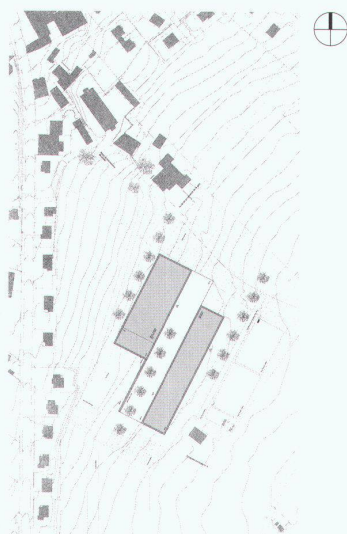
In der ersten Phase wurden 73 Projekte eingereicht, von denen die Jury 12 für die zweite Phase auswählte. Die meisten Entwürfe unterteilen das Programm in drei Einheiten und weisen ihnen unterschiedliche Baukörper zu. Daraus ergibt sich eine Reihe von mehr oder weniger gelungenen Kompositionen, wobei alle – besonders in ihrer Beziehung zur zukünftigen Entwicklung



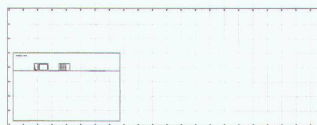
Bureau Fixpencil (1. Rang)



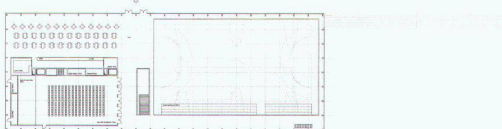
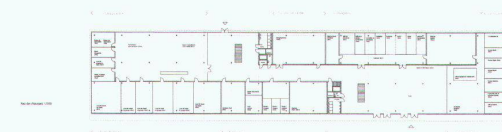
Bureau Fixpencil (1. Rang)



Bart & Buchhofer (2. Rang)



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

der Wohnzonen – ein Massstabsproblem aufweisen. Diese Volumina, nicht klein und nicht gross, signalisieren weder kraftvoll die Präsenz einer Institution, noch behaupten sie sich als Generatoren eines Bebauungsmusters, das dem Wohnungsbau eigen ist.

Drei Ansätze

Die drei erstplatzierten Entwürfe gehen von einem anderen Ansatz aus. Sie versuchen die Kraft der vom Gestaltungsplan auferlegten zentralen Position im Gelände zu verstärken, indem sie das Programm auf einen oder zwei Baukörper konzentrieren. Damit bewirken sie, dass die Schule klar als Institution in Erscheinung tritt. So kann sich das zukünftige Gefüge der Wohnbauten wie eine graue und anonyme Masse ausbreiten, ohne dass es zu einer Ambiguität der beiden Bauformen kommt. Das drittplatzierte Projekt «vert et noir» treibt diesen Ansatz ins Extreme, indem es das ganze Programm in einem einzigen Volumen mit den Turnhallen im Zentrum und den Schul- und Spezialräumen in der Peripherie unterbringt. Dieses kompakte Dispositiv ist klar, lässt jedoch weder Erweiterungen noch eine Realisierung in Etappen zu.

Das zweitplatzierte Projekt «Sophie et Pierre» verteilt das Programm auf zwei Baukörper. In einem ost-west-orientierten Zeilenbau befinden

sich die Unterrichtsräume, im anderen Volumen die Turnhallen, die Aula und die Mensa. Die formale Beziehung der beiden Baukörper ist unklar, da sich das Volumen der Turnhallen – in seiner Materialität übrigens klar vom Sportzentrum von Consolascio und Bétrix in Zug (wbw 4/2001) inspiriert – durch seine Proportionen eher als lang gestreckte und tiefe Zeile präsentiert und nicht als eigenständiger Kubus, der eine formale, räumliche und hierarchische Beziehung zum Volumen der Schulräume hätte aufbauen können. Dieser Baukörper zerstört die Wirkung der Zeile und deren Aufgabe, das Umfeld zu ordnen.

Das erstplatzierte Projekt «Barre-Brise» geht vom selben typologischen Prinzip des zweibündig organisierten Zeilenbaus aus, der am einen Ende durch die Mensa und am anderen durch die Turnhallen abgeschlossen wird. Um das Gewicht der Gesamtanlage auf den Schwerpunkt des Terrains zu lenken, wird der Zeilenbau einfach so oft abgeknickt, dass er sich nahezu schliesst und einen Hofraum bildet, der zu dem vom Gestaltungsplan vorgeschriebenen Grünbereich in Beziehung steht. Die so erzeugte optische Verkürzung des zentralen Korridors wird durch alternierende Ausblicke in den Hof und nach aussen zusätzlich unterstrichen. Die Zugänge in die verschiedenen Bereiche erfolgen konzentriert über den Hof. Die auf diese Weise

hervorgerufenen Stimmungen und räumlichen Variationen leisten sicherlich einen wichtigen Beitrag zur didaktischen Aufgabe einer Schule.

Der Komplex erinnert von aussen gewissermassen an eine nicht orthogonale Festung (die Grundfläche kommt der des historischen Zentrums und der berühmten Abteikirche von Payerne übrigens sehr nahe), die zwar von keiner Seite her als Gesamtvolumen wahrgenommen wird, aber trotzdem einen Eindruck von Schwere und Dichte vermittelt, sodass der «punktuelle» Charakter der Anlage unterstrichen wird. Hier stellt sich die Frage des Entwurfsprozesses: Kann man ungestraft eine Zeile verformen, ihre Typologie beibehalten, aber durch das wiederholte Abknicken eine Form schaffen, die sich an eine hofartige Anlage, ja sogar ein Blockgeviert anlehnt?

Es geht hier um eine grundlegende Frage des Entwurfsprozesses, die Frage nämlich, wie stringent Typologie und Morphologie mit einander verknüpft sind. Oder anders gefragt: Wie weit kann man ein Volumen verzerren und verändern, ohne dass diese Deformation sich auf die Typologie auswirkt – und umgekehrt?

Bernard Zurbucher